

Die Liberator "Penthouse for Ten" des amerikanischen Piloten Harry McGregor: Abgestürzt am 9. August 1944 am Dickenberg bei Püttlingen¹

Von Klaus Zimmer, 1999

Funktion	Name	Dienstgrad	Bemerkungen
Pilot	Harry B. McGREGOR	Captain	gefallen; stammte aus Grapevine, Texas
Copilot	Richard H. CLARK	1st Lt.	gefallen; stammte aus Hollywood, Kalifornien
Navigator 1	Edward E. PIERGIS	2nd Lt.	gefallen; stammte aus Lorain, Ohio
Navigator 2	Max A. NEWELL	1st Lt.	gefallen; stammte aus Darby, Montana
Bombenschütze	Raymond F. SHINDER	1st Lt.	gefallen; stammte aus East Hartford, Connecticut
Flugingenieur	Leon A. PETERSON	T/Sgt.	gefallen; stammte aus Modesto, Kalifornien
Funker	Clay L. YOUNG	T/Sgt.	gefallen, stammte aus Greensboro, North Carolina
Kugelturmschütze	Carl J. FORESTER	S/Sgt.	+ 30.03.1994
rechter Seitenschütze	Floyd J. LILES	S/Sgt.	+ 29.04.1968
linker Seitenschütze	Bruce B. McGAUGHY	S/Sgt.	gefallen; stammte aus Barrington, Illinois
Heckschütze	Earl G. WELLS	S/Sgt.	gefallen; stammte aus Gulfport, Florida

Der Angriff

Am Morgen des 9. August 1944 machten sich über 800 schwere amerikanische Bomber zusammen mit fast 700 Begleitjägern auf den Weg in die Räume Stuttgart und München, um dort hauptsächlich Rüstungsbetriebe und Flugplätze anzugreifen. Doch die Maschinen bekamen arge Schwierigkeiten, weil sie genau in eine Schlechtwetterfront hinein flogen, wodurch sie z. T. Sicht- und Funkkontakt miteinander verloren. Die meisten Bomber suchten sich deshalb Zweit- oder Gelegenheitsziele, um ihre Fracht loszuwerden, um dann nach England zurückzukehren. Auf diese Weise tauchten an jenem Tag eine Stunde vor Mittag auch Maschinen über Saarbrücken auf, die es auf den dortigen Verschiebebahnhof abgesehen hatten.

Zuerst warf eine kleine Formation von 34 Fliegenden Festungen der 1. Bomberdivision, die über Straßburg umgekehrt war, ihre Bomben ab. Dann folgten zwischen 10.52 Uhr und 11.40 Uhr 147 Liberator der 2. Bomberdivision. Die örtliche Luftschutzleitung sprach von einem "sehr schweren Terrorangriff, wohl dem bisher schwersten überhaupt." Drei Menschen kamen ums Leben, 1660 wur-

den obdachlos, und die Sachschäden waren gewaltig.²

Der Absturz

Die stellvertretende Führungsmaschine der 2. Bomberdivision war die Liberator "Penthouse for Ten" des Piloten Harry B. McGregor, stationiert bei der 466. Bombergruppe in Attlebridge. Wegen ihrer wichtigen Funktion befand sich ein zweiter Navigator an Bord, so dass die Besatzung aus 11 Männern bestand. Die Saarbrücker Flak schoss an jenem Tag "mittelstark, aber sehr genau", so ein amerikanischer Bericht. Getroffen wurde auch die "Penthouse for Ten", wodurch Motor Nr. 3 in Brand geriet und die rechte Tragfläche zwischen diesem Motor und Nr. 4 abbrach. Die Maschine legte sich danach auf den Rücken und trudelte nach unten. Zwei Fallschirme öffneten sich. Der rechte Seitenschütze **Floyd Liles** berichtet: "Der Einsatz sollte uns nach Stuttgart führen, wurde aber unterwegs nach Saarbrücken umdirigiert. Wir flogen in der stellvertretenden Führungsmaschine. Als wir uns dem Ziel näherten und den Anflug vorbereiteten, gerieten wir in heftiges Flakfeu-

er. Unsere Maschine erhielt mehrere Flaktreffer, einer davon traf voll den Treibstofftank in der rechten Tragfläche, der in Flammen aufging. Forrester, unser Kugelturmschütze, warf 'Spreu' hinaus [Stanniolstreifen zur Störung des Radars], und in der Nähe der Fotoluke bereitete McGaughy, der linke Seitenschütze und Fotograf, sich darauf vor, Bilder vom Zielanflug zu schießen. Ich befand mich an der Bordsprechanlage an der rechten Rumpfseite. Die Anlage war tot, und ich bekam weder eine Antwort vom Heckschützen noch aus dem vorderen Teil des Flugzeuges. Der Heckschütze war offensichtlich dabei, seine Position zu verlassen.

Die rechte Tragfläche brach ab, und die Maschine geriet außer Kontrolle. McGaughy sprang als erster ab, kurz danach gefolgt von Forester. Während ich meinen Schirm anlegte, wurde ich am Kopf durch einen Flaksplitter getroffen und ging k. o. Ich habe keine klare Erinnerung daran, wie ich hinausgelangte. Als ich meinen Fallschirm öffnete, fielen neben mir Trümmerstücke hinunter, und ich konnte in der Luft schwarze Rauchschwaden erkennen, die vermutlich von den herunterfallenden Motoren herrührten.

Ich sah nur noch einen anderen Fallschirm in der Luft hängen, den von Forester. Wir beide landeten in einem Ort bei Saarbrücken und wurden fast sofort gefangen genommen. Wir waren der Meinung, dass unser Bomber explodiert war und dass McGaughys Fallschirm versagt hatte."

Die Liberator knallte am Dickenberg, Gemarkung Püttlingen, 2 km südlich des Ortes, an der Gemarkungsgrenze zu Völklingen auf dem Boden auf, wie eine Beschreibung formuliert. Da die Maschine auf ein Gebiet mit hartem Untergrund stürzte, zerbarsten die einzelnen Teile in zahlreiche Stücke. Die teilweise verbrannten Toten lagen zum Teil verstreut in der näheren Umgebung der Absturzstelle. Einer saß mit auf seinen ungeöffneten Brustfallschirm gebeugten Kopf auf dem Boden. Aus seinem Rücken ragten die Knochen heraus, und die inneren Organe waren sichtbar. Ein anderer, dessen Fallschirm nur teilweise geöffnet war, lag mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken. Andere Besatzungsmitglieder hingen in den Bäumen der Umgebung.³

Nachträglich reichte am 11. August 1944 der Völklinger Fabrikarbeiter Walter Zimmer die Brieftasche des Funkers Clay L. Young bei der dortigen Polizei ein, die er am Tag des Absturzes gefunden hatte. Um nicht der Plünderung beschuldigt zu werden, musste er eine Erklärung für die Verzögerung liefern. Zimmer gab an, er sei u. a. wegen der zahlreichen Luftalarme nicht dazu gekommen, das Material früher abzuliefern, außerdem habe ein Flaksoldat, dem er es angeboten habe, die Annahme verweigert.

Der Verlust der "Penthouse for Ten" wirkte auf der Station der 466. Bombergruppe in Attlebridge wie ein Schock. Pilot McGregor war von allen als Vorbild angesehen worden. Einer, der ihn kannte, beschrieb ihn so: "Captain Harry McGregor war ein

Pilot wie er im Bilderbuch steht. Er brachte es auf mehr Flugstunden als alle anderen und besaß eine Autorität, die wir nie in Frage stellten. (...) Er sprach mit einem leichten schleppenden texanischen Akzent. Wenn ich an ihn zurückdenke, stelle ich ihn mir wie Jimmy Stewart, den Schauspieler und B-24-Piloten, vor. So einer war Harry. Immer aufrecht, so meinten wir. Er war nicht unterzukriegen—ein ruhender Pol in einem Lande unsicherer junger Flieger. (...) Man fühlte sich wohl beim guten alten soliden Harry. (...) Die Nachricht über den Abschuss hat auf der Station einen Schock ausgelöst, insbesondere bei uns wenigen, die wir noch von der ursprünglichen Gruppe übrig geblieben waren. Wow! Wie würden wir es schaffen, wenn Harry es nicht geschafft hatte?" Und der Militärarzt Dr. Hoff notierte in sein Tagebuch: "Heute habe ich den alten Mac und seine tolle Besatzung verloren, die letzte alte ursprüngliche Besatzung. Das ist gewiss ein schwerer Schlag. Sie bekamen eine Tragfläche abgeschossen und fielen brennend zu Boden. Das ist hart!"⁴

Die 9 Toten der McGregor-Maschine wurden alle auf dem Friedhof in Püttlingen begraben und nach dem Krieg umgebettet. Bombenschütze Shinder und Navigator Newell ruhen heute auf dem amerikanischen Militärfriedhof in St. Avold in Lothringen.⁵

Die Fallschirmspringer

Über die Fallschirmlandung der Männer, die es noch aus der Maschine hinaus schafften, wissen wir recht genau Bescheid. Wie Liles und Forrester übereinstimmend nach dem Krieg berichteten, sprang der linke Seitenschütze **Bruce B. McGaughy** als erster hinaus. Dass McGaughy zu den Gefallenen gehörte, erklärten sie damit, sein Fallschirm habe sich nicht geöffnet. Tatsächlich beobachteten Augenzeugen in Schwarzenholz, wie aus dem tief Richtung Köllerbach fliegenden Bomber "ein länglicher Gegenstand" herausfiel. Augenzeugin Hedwig Scherer: "Wir hielten diesen Gegenstand zunächst für eine Bombe. Es war aber einer der Insassen, denn in etwa 20 bis 30 m Höhe öffnete sich ein Fallschirm, und der Mann knallte auf der Straße vor der Schule in Schwarzenholz auf den Boden, wobei er sich ein Bein brach. Angeblich war er es ein 19-jähriger Amerikaner. Er wurde zunächst von herbeigeeilten Einwohnern mit Mistgabeln und Sensen bedroht, dann aber von einem Soldaten aus dem Ort beschützt. Man fuhr ihn schließlich mit einem Ziehwägelchen zum Schulgebäude." Die Bremswirkung eines sich erst in 20 bis 30 m Höhe öffnenden Fallschirmes ist gering, es ist daher nur schwer vorstellbar, dass jemand einen solchen Sturz überlebt. Wir können davon ausgehen, dass McGaughy zunächst noch am Leben war, dann aber an inneren Verletzungen gestorben ist. Auf diese Sicht der Dinge weist auch der mehrmals auftauchende Hinweis in den deutschen Absturzdokumen-

ten hin, es seien "8 Tote" in den Trümmern gefunden worden. Bei dem neunten Toten handelte es sich also wohl um McGaughy, dessen Leiche nicht in den Trümmern lag und über die die Verfasser der Dokumente, die unmittelbar nach dem Absturz angefertigt wurden, noch keine Kenntnis hatten. Ebenfalls auf diesen Tatbestand weisen die Einträge im Friedhofsregister Püttlingen hin. Dort werden folgende Beisetzungen für den Absturz am 09.08.1944 für die zweite Reihe des Friedhofes registriert:

Nr. 16: *Richard H. Clark*

Nr. 17: *Clay L. Young*

Nr. 17: *Leon A. Peterson*

Nr. 18: *zwei weitere Insassen*

Nr. 19: *Earl G. Wells*

Nr. 19: *Edward E. Piergis*

Nr. 20: *Max A. Newell.*

McGaughy ist also nicht unter den namentlich Genannten. Es folgt unmittelbar nach diesen Einträgen, ohne Nennung von Todestag- und -ort:

Nr. 20: *ein Insasse unbekannt.*

Bei letzterem Bestatteten könnte es sich evtl. um McGaughy gehandelt haben, dessen Leiche möglicherweise erst "verspätet" und ohne Begleitpapiere eintraf.

Der zweite Amerikaner, der aus der "Penthouse for Ten" absprang, war der Kugelturmschütze **Carl J. Forester**. Bei ihm muss es sich um den zweiten Fallschirmspringer gehandelt haben, den die Leute in Schwarzenholz beobachteten. Er landete im Wald bei der Mariengrotte, wurde sogleich gefangen genommen und auch zur Schule in Schwarzenholz gebracht. Dort gab ihm der oben erwähnte deutsche Soldat eine Zigarette, die ihm aber ein Polizist aus einem Nachbarort aus dem Mund schlug.

Verbindet man die Landestellen der in bzw. bei Schwarzenholz gelandeten Männer, so beschreibt die Linie genau die Richtung zur Absturzstelle der Liberator auf dem Dickenberg bei Püttlingen.

Der dritte und letzte Fallschirmspringer war der rechte Seitenschütze **Floyd J. Liles**. Die Heimatchronik von Elm und Sprengen berichtet, Ende des Sommers 1944 sei ein Fallschirmspringer durch den Ort geführt worden, der aus einem bei Püttlingen abgestürzten Bomber gestammt habe. Er sei in der Nähe des "Morgensterns", am Ende der Püttlinger Straße in Knausholz, Richtung Püttlingen, aufgegriffen und von Mitgliedern der NSDAP nach Elm gebracht worden. *"Und während er durch das Dorf geführt wurde, wurde er von diesen schwer mißhandelt. Als er um Wasser bat, hat man ihm sogar diesen Wunsch versagt. Eine beschämende, von Haß erfüllte Szene! Der Soldat wurde später von Angehörigen der Wehrmacht abgeholt und von dem Terror befreit."* Dieser Vorgang (der sich im Detail geringfügig anders abspielt hat, als in der Chronik wiedergegeben) war nach dem Krieg Gegenstand umfangreicher Ermittlungen der amerikanischen Militärbehörden. Sie untersuchten auch die Episode mit der aus dem Mund

geschlagenen Zigarette in Schwarzenholz. Die Ereignisse in Elm-Sprengen bzw. Schwalbach hatten dann noch ein gerichtliches Nachspiel, während man bzgl. des Geschehens in Schwarzenholz wohl nicht genügend Anhaltspunkte für eine Anklage fand.

Es ist noch zu erwähnen, dass sich Forester und Liles schließlich beide auf dem Gendarmerieposten Püttlingen wiederfanden, wo der Dienststellenleiter Schmidt ein Übernahmeprotokoll anfertigte.

Der Prozess in Dachau⁶

Verhandelt wurde der Fall "Schwalbach" (Misshandlung von Floyd J. Liles) vom 20. bis 23. Dezember 1945 vor einem Militärgericht in Dachau, das versuchte, die Ereignisse zu rekonstruieren. Dabei kam es zu zahlreichen Widersprüchen in den Zeugenaussagen, insbesondere darüber, wer, wo, inwiefern und wie oft den abgesprungenen Amerikaner getreten oder geschlagen hatte. Im folgenden wird das wiedergegeben, was das Gericht schließlich als bewiesen ansah.

Demnach landete *"am oder um den 1. August 1944 in oder in der Nähe von Schwalbach, Deutschland, ein amerikanischer Flieger mit dem Fallschirm in den Zweigen eines Baumes im Wald bei Sprengen; die Zweige brachen, er fiel zu Boden und wurde durch die Deutschen, die ihn gefangen genommen hatten, aus dem Wald hinausgeführt. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge gebildet. Der Beschuldigte Ferdinand B., Meister der Gendarmerie, erschien, übernahm die Führung, packte den Flieger am Kragen, schüttelte ihn, schob ihn herum, trat ihm mehrfach in den Hintern, und übergab ihn dann einem namens Schuld, der ihn mit dem Motorrad zur nahe gelegenen Ostschacht-Grube fuhr."* Schuld war ebenfalls Meister der Gendarmerie und Untergebener des Angeklagten Ferdinand B. Beim Ostschacht traf er auf einige Flaksoldaten aus Bous, die sich mit dem Fahrrad auf die Suche nach Fallschirmspringern gemacht hatten, denen er dann den Gefangenen übergab und die dort zusammen mit der aufgebrachten Menschenmenge und dem Amerikaner noch etwas verweilten. Inzwischen traf auch Ferdinand B. beim Ostschacht ein und gesellte sich hinzu. Der Flieger musste schließlich mit erhobenen Händen und bewacht durch die beiden Polizisten und die Flaksoldaten Richtung Schwalbach zur Polizeistation gehen. Auf dem Weg dorthin fanden dann verschiedene Misshandlungen statt, wobei sich insbesondere die Angeklagten Heinrich Re., Heinrich Ru. und Johann T. hervortaten, die den Amerikaner mit Tritten und Schlägen traktierten, bis schließlich sein Gesicht und ein Auge anschwellte und er aus der Nase zu bluten begann. Währenddessen ließ der Angeklagte Ferdinand B. die Leute nicht nur gewähren, sondern ermutigte sie noch, auf den Mann einzuschlagen.

Ferdinand B. wies in seiner Verteidigung darauf hin, dass Himmler die Polizei angewiesen habe, "nichts zu unternehmen, um gefangen genommene Flieger vor der Bevölkerung zu beschützen." B. stritt ab, den Gefangenen misshandelt zu haben. Der Amerikaner sei zudem ab dem Ostschacht nicht mehr in seiner, sondern in der Obhut der Flaksoldaten gewesen. Auch erinnere er sich nicht daran, die Leute angestachelt zu haben. Wenn er diesbezügliche Bemerkungen gemacht habe, sei das eine "große Dummheit" gewesen. Der Zeuge Hugo Langenfeld entlastete B. insofern, als er angab, dieser habe den Amerikaner zu keinem Zeitpunkt misshandelt, sondern ihn nur einige Male herumgeschoben. Nichts Gutes hatte B. über die Zeugen zu sagen, die ihn belasteten. Eine Zeugin bezeichnete er als "nicht vertrauenswürdig", ein Zeuge sei als "Faulenzer und Lügner" bekannt, mit dem er wegen dessen nicht vorschriftsmäßigem Luftschutzkeller einen Disput gehabt habe und der damals gedroht habe, es ihm später einmal heimzuzahlen. Fernerhin bezeichnete er eine Belastungszeugin als "gemein und frech" und einen Zeugen als "Großmaul". Ein anderer Zeuge, so führte er ins Feld, habe den Gefangenen sogar erschießen wollen, er habe ihm dies aber untersagt.

Die Angeklagten Johann T., Telefonist, und Heinrich Re., Telefonist auf der Grube, bekannten sich schuldig, gaben aber beide an, sie hätten auf Anweisung des Mitangeklagten Ferdinand B. gehandelt. Auch Heinrich Ru., Bergmann, gestand seine Schuld ein.

In die Mühlen der amerikanischen Militärjustiz geriet auch der Büroangestellte Hugo Langenfeld aus Hülzweiler, der einige Tage vor dem Geschehen nach einem Lungenschuss aus dem Krankenhaus und dem Militärdienst entlassen worden war und mit dem Fahrrad zum Ort der Gefangennahme im Wald bei Sprengen geeilt war. Ihm warf man vor, er habe den Amerikaner geschlagen und mehrfach absichtlich sein Fahrrad von hinten gegen ihn geschoben, bis

dieser zu Boden gefallen sei. Langenfeld sah dies ganz anders und führte ins Feld, die Schnürsenkel des Opfers oder Schnüre von den Beinen der Fliegerkleidung hätten sich in den Speichen seines Rades verfangen, wodurch der Mann ins Stolpern geraten sei, ohne aber hinzufallen. Er habe mehrfach versucht, die Schnüre zu entwirren, bis es ihm endlich gelungen sei. Er könne auch nicht der Urheber der beobachteten Schläge gewesen sein, weil sein rechter Arm gelähmt sei und er mit seinem linken Arm sein Fahrrad habe halten und schieben müssen.

Langenfeld berichtete auch, dass er beim Ostschacht versucht habe, ein Gespräch mit dem Amerikaner über dessen Namen und Herkunft zu führen. dass dies aber wegen der Sprachprobleme nicht zum Erfolg geführt habe. Auf der Polizeistation in Schwalbach habe das Nasenbluten des Gefangenen aufgehört, und er sei in einem Zustand gewesen, verhört zu werden. Als er um Wasser gebeten habe, sei ihm das durch die Polizei verweigert worden, er sei aber mehrfach zu benachbarten Häusern gegangen und habe dem Mann Wasser zum Trinken gebracht. Letzteres wurde auch durch zwei Zeuginnen bestätigt.

Der Angeklagte Ferdinand B. erklärte die Weigerung, dem durstigen Mann Wasser zu geben damit, dass es der Polizei untersagt gewesen sei, Gefangenen irgendetwas zu geben. Er habe aber niemanden daran gehindert, Wasser zu bringen.

Das Gericht fällte folgende Urteile:

Ferdinand B.: 4 Jahre Gefängnis;
Heinrich Re.: 1 ½ Jahre Gefängnis;
Heinrich Ru.: 2 Jahre Gefängnis;
Johann T.: 1 ½ Jahre Gefängnis;
Hugo Langenfeld: 1 Jahr Gefängnis.

Bei einer Urteilsüberprüfung wurden alle Urteile unverändert bestätigt mit Ausnahme der gegen Langenfeld ausgesprochenen Gefängnisstrafe. Er wurde freigesprochen.

Siehe auch: Zimmer, Klaus, "Bomberabstürze im Zweiten Weltkrieg im Bereich des Stadtverbandes Saarbrücken", in: 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde im Historischen Verein für die Saargegend e. V. 1949 - 1999, Ottweiler, 1999, S. 204 - 232)

-
1. National Archives II, College Park, Maryland, MACR 7382; Unterlagen Werner Eckel, Limbach.
 2. Eckel, Luftkrieg, S. 140 - 144; Freeman, War Diary, S. 320.
 3. Mitteilung von Kurt Friemond, Wehrden und Norbert Balzert, Altenkessel.
 4. Chronik der 466. Bombergruppe, S. 102 (mitgeteilt von Louis Loevsky, North Caldwell, New Jersey).
 5. Friedhofsregister Püttlingen (mitgeteilt von Helmut Jung, Aßweiler).
 6. National Archives II, College Park, Maryland, RG 338: War Crime Case Files 12-2150 (Fotokopie durch Jan Hey, Hengelo, Niederlande).